

# Der Isfendiyaride Dschelal ad-Din Bayezid (Kötürüm) und seine Silbermünzen aus Kastamonu

Autor(en): **Piegeler, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **28-32 (1978-1982)**

Heft 121

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171218>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Pendilienfibel des Severus auf dem Berliner Tafelbild ist nicht zuviel Beachtung geschenkt worden. Obwohl die Familie (Geta eradiert) dort in Konsularroben gezeigt wird, muß die Herstellung der Malerei und damit das Dargestellte nicht offiziell sein. In solchen Fällen richtet sich der Historiker gerne nach den Münzen, deren Prägung von höchster Stelle veranlaßt, also zweifellos repräsentativ ist. Gerade durch diesen Status sind die Münzen aber, wie das gesamte Staatswesen, bürokratisch, konservativ und schwerfällig. Die ersten Münzen mit der Pendilienfibel (Abb. 7, 8) stammen aus Serdica; nur die spätere Variante (auf der linken Schulter, Abb. 11) wird in anderen Münzstätten kopiert (Abb. 12). In Serdica erscheinen unter Aurelian auch die sogenannten «hymnischen» Legenden DEO ET DOMINO oder DEO ET DOMINO NATO. Mit ihnen, wie auch mit unserer Pendilienfibel und Prunkpanzern schmeichelt der aus Rom stammende Graveur, der wohl bei der Beseitigung der dortigen Mißstände geschont wurde, dem Kaiser <sup>4</sup>. Die Dedikationsform anstelle des üblichen Nominativs weist auf den Ursprung der Erscheinung. Sie ist nicht von oben diktiert, dort aber stillschweigend geduldet worden <sup>5</sup>. Dieselben und verwandte Formen sind auch noch auf Münzen der Nachfolger zu finden. Die Parallele mit der Pendilienfibel, die ja auch wirklichkeitsgetreu wiedergegeben ist, ist nur eine weitere Bestätigung dafür, daß die Titel DEVS und DOMINVS, auch wenn sie die herkömmlichen auf den Münzen noch nicht verdrängt haben, anderweitig schon im Gebrauch waren.

<sup>4</sup> RIC (Vol. V, 1) 260, Anm. 3.

<sup>5</sup> Vgl. Alföldi, loc. cit. S. 93.

## DER ISFENDIYARIDE DSCHELAL AD-DIN BAYEZID (KÖTÜRÜM) UND SEINE SILBERMÜNZEN AUS KASTAMONU

Helmut Piegeler

Isfendiyariden (oder Dschandariden) <sup>1</sup> nennt man die Angehörigen einer Dynastie türkemenischer Abstammung, die beim Niedergang des anatolischen Seltschukereiches Ende des 13. Jahrhunderts in Kastamonu, Sinop und Umgebung, also im ehemaligen Paphlagonien, ein Emirat gründeten. Sie bildeten eines der über zehn Fürstentümer in Kleinasien, die bis zur endgültigen Machtentfaltung der Osmanen ein mehr oder weniger unabhängiges Dasein führten <sup>2</sup>. – Bis 1327 war noch Timurtasch, Sohn des mächtigsten mongolischen Wesirs und Generals Tschoban, Statthalter des Ilchaniden-Sultans Abu Said in Anatolien. Nachdem der Vater beim Hof in Täbris in Ungnade gefallen war und in Herat hingerichtet wurde, mußte auch der Sohn um sein Leben fürchten. Nach einer mißglückten Revolte gelang Timurtasch

<sup>1</sup> Siehe Artikel «Isfendiyâr-Oghlu» von J. H. Mordtmann in Enzyklopaedie des Islâm (ab 1913), der unverändert in die nur noch in englischer und französischer Sprache erscheinende neue Edition übernommen wurde. Außerdem: I. H. Uzunçarşılı, Anadolu Beylikleri ve Akkoyunlu, Karakoyunlu devletleri (2. Auflage, 1969), 121–147; sowie M. S. Ülkütaşır, Sinop'ta Candar Oğulları zamanına ait tarihi eserler, in Türk Tarih, Arkeologya ve Etnografya Dergisi, Sayı V, 1949, 152–191, mit einem allgemeinen Überblick über die Geschichte der Dynastie.

<sup>2</sup> Über die Entstehung der Fürstentümer siehe auch B. Flemming, Landschaftsgeschichte von Pamphylien, Pisidien und Lykien im Spätmittelalter (1964), 27 ff. Als beispielhafte Monographie: P. Wittek, Das Fürstentum Mentese (1934).

die Flucht nach Ägypten zum Mamluken-Sultan al-Malik an-Nasir, wo er im Jahr darauf doch den Tod fand (Kairo 1328)<sup>3</sup>. In der Folge und insbesondere nach dem Tod Abu Saids 1335, der das ilchanidische Reich ohne geeigneten Nachfolger hinterließ, entwickelten die türkmenischen Emire um ihre Residenzen eigene Machtzentren, deren Grenzen sich in dauernden Fehden mit ihren Nachbarn veränderten. Es scheint, daß gerade die Entstehung dieser Emirate (oder Beyliks) die allmähliche Türkisierung Kleinasien im 14. Jahrhundert förderte. Die dezentralisierte islamische Macht auf anatolischem Boden mit vielen kleinen Armeen und religiösen Bündnissen verbunden mit stetiger Nachwanderung weiterer Turkstämme setzte dem Griechentum auch in abgelegeneren Gebieten ein baldiges Ende<sup>4</sup>. Den in unmittelbarer Konfrontation mit Byzanz emporgestiegenen Osmanen gelang es unter Bayezid I. zwar, alle diese anatolischen Territorien bis etwa 1400 zu unterwerfen, jedoch restaurierte Timur nach der gewonnenen Schlacht von Ankara 1402 die meisten dieser Fürstentümer. In den folgenden Jahrzehnten gingen sie aber erneut an die Osmanen: das Reich der Isfendiyariden 1462 und zuletzt 1483 das des Hauses Karaman.

Dschelal ad-Din Bayezid (gest. 1385) übernahm die Herrschaft von seinem Vater Adil Bey zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt. Weder Mordtmann noch Uzunçarşılı können darüber mangels Quellen Auskunft geben. Seine Vorfahren regierten, wie man aus damaligen Ereignissen schließen kann, mit strenger Hand. Während der Regierung Dschelal ad-Dins jedoch kam die Herrschaft aus innerer und äußerer Bedrängnis in eine Zeit der Unruhe und familiärer Zwistigkeiten, und das Land wurde am Ende zweigeteilt<sup>5</sup>. Aus diesem Grunde vielleicht erhielt er von den späteren osmanischen Geschichtsschreibern den Beinamen «Kötürüm», was «lahm» bedeutet, und zwar offenbar im Gegensatz zu ihrem eigenen Bayezid, den sie «Yıldırım», das heißt «der Blitz», nannten.

Obwohl Münzen Dschelal ad-Dins in außertürkischen Sammlungen kaum belegt sind<sup>6</sup>, sind sie dennoch nicht selten. Wenn man gar die Häufigkeit des Vorkommens von Münzen in einer Periode als Gradmesser für die politische und wirtschaftliche Potenz ansieht, kann man sagen, daß dieser Isfendiyaride nicht der Unbedeutendste gewesen ist. Allein die Sammlung der Yapı ve Kredi Bankası in Istanbul besitzt Hunderte, ausschließlich Silberstücke, in den verschiedensten Emissionen.

Die erste Münze finden wir bei Ismail Ghalib veröffentlicht<sup>7</sup>. Er hatte sie noch nicht einwandfrei entziffern können. Zwar ist seine Zuschreibung richtig, er erkennt jedoch nicht den Prägeort Kastamonu und meint, in einem Ornament die Jahreszahl 785 H. zu lesen. Die vorzügliche Abbildung, ein Lichtdruck, in seinem Katalog zeigt eine guterhaltene Münze (Tafel 5 Nr. 174). Sie zeigt auch, daß die Fehlesungen nicht von ungefähr kommen: das Schriftbild ist klar, doch der Duktus seltsam. Er entspricht keinem bekannten System. Ja es scheint, daß dem Stempelschneider die arabische Schrift ungewohnt gewesen ist. Beim Avers mit der im Quadrat eingeschriebenen Glaubensformel konnte er sich an frühere ilchanidische Münzbeispiele halten. Aber bei der dreizeiligen Komposition des Reverses mit den Namen der

<sup>3</sup> B. Spuler, *Die Mongolen in Iran*, 3. verbesserte und erweiterte Auflage (1968), 125, sowie C. Cahen, *Preottoman Turkey* (1968), 301/302.

<sup>4</sup> A. H. Wächter, *Der Verfall des Griechentums in Kleinasien* (1902); S. Vryonis, Jr., *The Decline of Medieval Hellenism in Asia Minor and the process of Islamization from the 11th through the 15th century* (1971), insbesondere S. 139 ff. Dazu: S. Vryonis, *Byzantium and Islam seventh – seventeenth century*, in *East European Quarterly*, II n. 3, 1968, S. 237.

<sup>5</sup> Uzunçarşılı 125 ff.

<sup>6</sup> Konsultiert wurde L. A. Mayer, *Bibliography of Moslem Numismatics* (1954).

<sup>7</sup> *Taqwim-i Meskukat-i Selgukiye* (1309 H. = 1891), 121 f.

Potentaten (gegebenenfalls auch Titel) und Prägeort sind die Buchstaben teilweise stark verändert, vergrößert oder sogar ganz ausgelassen. Dieses Bild bieten alle Varianten, die uns bekannt geworden sind, in größerem oder kleinerem Umfang. Waren hier nichtmuslimische Stempelschneider am Werk? Wir dürfen es vermuten, obwohl wir dazu keine schriftlichen Quellen nachweisen können. Byzantinischer Einfluß auf die Gestaltung von Münzen ist nichts Unbekanntes. Wir weisen auf die Prägungen einer früheren Türkmenendynastie im nördlichen Kleinasien hin, der Danischmendiden<sup>8</sup>. Hier finden wir rein byzantinische Typen neben Bilinguen oder figürliche byzantinische Typen mit arabischen Legenden. Die Berichte der zeitgenössischen Geschichtsschreiber sind konfus oder widersprüchlich, so daß auch hier den Münzen ein um so größerer dokumentarischer Wert zukommt. Eine Mitwirkung christlicher griechischer Stempelschneider ist anzunehmen. Ihre Beschäftigung war sicher notwendig, weil eigene Kunsthandwerker nicht in genügendem Maße vorhanden waren. Ähnliches dürfte auch bei einigen Beyliks zutreffen: der Bedarf an Münzen war groß, die Zahl der aus seltschukischen oder ilchanidischen Werkstätten stammenden Spezialisten jedoch klein.

Ahmed Tewhid verzeichnet in seinem Katalog<sup>9</sup> von Kötürüm Bayezid insgesamt 41 Stücke, davon mit Prägeort Kastamonu 29, mit Sinop 2 und ohne Angabe eines Prägeortes 10. Die zwölf Letztgenannten sind Halbstücke. Von denen aus Kastamonu sind elf als «Nisfiye» zu bezeichnen. Abgebildet wird lediglich ein Silberling aus Sinop. Die verschiedenen Varianten treten dadurch nicht in Erscheinung; im Textteil wird nur erwähnt, ob die jeweilige Nummer geschmückt («nakışlı») ist. Eine Jahreszahl trägt kein Stück. Bei den Kastamonu-Münzen, mit denen wir uns nun ausschließlich beschäftigen, weil wir hiermit zehn aus einer Berliner Sammlung vorlegen können, unterscheiden wir mit A. Tewhid zwei Gruppen:

A. (dort 21 Nummern) mit Titel ohne Ehrennamen (laqab)



Amir ā' adil  
Bāyazid ḥullidah  
mulkahu Qastamūn

Emir gerechtester  
Bāyazid / ewig währe seine  
Herrschaft Kastamonu

B. (dort 8 Nummern) ohne Titel mit laqab



Ġalāl ad-dīn  
Bāyazid ḥullidah  
Qastamūn

Ġalāl ad-dīn  
Bāyazid / ewig währe  
Kastamonu

<sup>8</sup> P. Casanova, Numismatique des Danichmendites, RN 1894, 307 ff., 433 ff.; 1895, 389 ff.; 1896, 210 ff., 306 ff.

<sup>9</sup> Ahmed Tewhid, Meskūkāt-i qadīme-i Islāmīye IV (1321 H. = 1903), 409 ff.

Die bekannten Numismatiker Ibrahim und Cevriye Artuk legen im 1. Band ihres Katalogs<sup>10</sup> vier Stücke vor, davon drei der Gruppe A (zwei Nisfiyes). Dasjenige der Gruppe B ist ein Normalstück. Von den Stücken der Berliner Sammlung gehören jeweils fünf zu einer Gruppe (das Halbstück zu Gruppe A). Die Münzbeschreibung folgt weiter unten.

Wenden wir uns nun der Metrologie zu. Bis jetzt haben wir den Münzen keinen Namen gegeben. Auf den Stücken selbst ist, wie wir es sonst von den früheren Dynastien kennen, eine Bezeichnung nicht zu finden. Die Artuks beschränken sich auf die Angabe des Metalls. Tewhid verhält sich ebenso. Aber bei Ghalib, S. 122, Fußnote 1, lesen wir: «Principauté de Kastamoniah: le *dirhem* est la moitié d'un dirhem d'argent pur. Quatremère, cité par Sauvaire. T. I, p. 306.» Dies hält jedoch schon dem einfachen Vergleich nicht stand, beträgt doch das Kastamonu-Normalstück zwischen 1,65 und 1,75 g (eine Nisfiye die Hälfte), wohingegen ein Silber-Dirham 2,97, aber keineswegs 3,3 oder gar 3,5 g, wiegt<sup>11</sup>. Wenn nicht Dirham oder Halbdirham, so sind sie vielleicht Aktsche zu nennen? Aktsche, neutürkisch *akça*, ist die von einem anderen Emirat, nämlich dem osmanischen, eingeführte standardisierte Silbermünzeinheit bis in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sie wurde zuerst von Orhan b. Osman 1327 nach der Flucht des Timurtasch nach Kairo geprägt und hatte ein Gewicht von 1,1 bis 1,2 g, also von etwa sechs qirat à 0,2 g<sup>12</sup>, wenn man einen gewissen Durchschnittsverlust annimmt. I. Artuk meint<sup>13</sup>, daß die frühen osmanischen Aktsches halb so schwer wie der Durchschnittsdirham des Seltschukensultans Ala ad-Din Kaykubad von 2,2 g sind. Seine Feststellung ist bedeutungslos, denn in Wirklichkeit ähnelt der osmanische Aktsche sowohl wertmäßig als auch in der Aufschrift weder den seltschukischen Dirhams, die ansonsten in der Regel das Gewicht der klassischen Khalifendirhams von etwa 3 g haben, noch irgendwelchen anderen islamischen Münzen. Für unsere Kötürüm-Münzen wiederum sind die *aktsche-i othmani* auch kein metrologisches Vorbild.

In numismatischen Enzyklopädien, wie zum Beispiel in dem Wörterbuch der Münzkunde, finden wir den Hinweis, daß möglicherweise der Asper der Komnenen von Trapezunt Pate gestanden hat<sup>14</sup>. Untersuchen wir nun diese Silbermünzen in dem uns interessierenden Zeitraum<sup>15</sup>.

Über die von den Griechen des östlichen Schwarzmeergebiets geprägten Aspern mit dem Kaiser auf der Vorder- und dem Hl. Eugenius auf der Rückseite sind wir dank O. Retowski<sup>16</sup> einigermaßen informiert. Goldmünzen sind danach nicht bekannt, in Kupfer oder Bronze wurde im Verhältnis zu Silber bedeutend weniger geprägt. Zur Metrologie und Herkunft des Aspers finden wir einiges bei W. Wroth<sup>17</sup>.

<sup>10</sup> Ibrahim und Cevriye Artuk, Istanbul Arkeoloji Müzeleri Teşhirdeki İslâmî Sikkeler Kataloğu (1971).

<sup>11</sup> W. Hinz, Islamische Maße und Gewichte, Handbuch der Orientalistik, Erg. Bd. 1, Heft (1955), S. 2.

<sup>12</sup> Siehe Artikel «Akçe» von H. Bowen in The Encyclopaedia of Islam, new edition ab 1960. Im Laufe der Zeit wurde der Aktsche sehr viel leichter. Zur Zeit Mehmed III. (1595–1603) wog er noch 0,32 g und zur Zeit Ahmed I. (1603–1617) nur noch 0,27 g, s. N. Pere, Osmanlılarda Madeni Paralar (1968). Demnach erforderte der handliche Umgang mit den Münzen eine gewisse Geschicklichkeit.

<sup>13</sup> I. Artuk, Early Ottoman Coins of Orhan Ghazi, in Studies in Honor of George C. Miles (1974).

<sup>14</sup> Wörterbuch der Münzkunde, herausg. von Friedrich Frhr. v. Schrötter (1930), 17.

<sup>15</sup> Dazu: Fallmerayer, Geschichte des Kaiserthums von Trapezunt (1827).

<sup>16</sup> O. Retowski, Die Münzen der Komnenen von Trapezunt (1910).

<sup>17</sup> W. Wroth, Catalogue of the Coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards and of the Empires of Thessalonica, Nicaea and Trebizond in the British Museum (1911), S. LXXXIII ff.

Auf Grund des ihm vorliegenden Materials vermutet er, daß die ersten etwa um 1235 geprägten Aspern sich nach dem Gewicht des Dirhams richten. Auch hier nahm die Münzenverschlechterung ihren Lauf. Für unsere Silbermünzen des Emirs Bayezid (gest. 1385) nehmen wir die Münzen des Kaisers Alexios III. (1349–1390) zum Vergleich. Retowski publiziert 13 nicht beschnittene Stücke mit Gewichtsangabe. Davon entsprechen sieben im Gewicht unserer Münzkategorie (1,65–1,75 g), sechs sind leichter (1,27–1,50 g, eine wiegt 0,85 g). Bei Wroth ist die Situation wie folgt: wenn wir Nr. 1 mit ihren 2,5 g (Alexius II.?) ausscheiden, so kommen wir auf ein Gewicht von mehr oder weniger 2 g bei zehn Exemplaren und einmal auf etwa 1,6 g. Zwei Stücke rechnet er zu halben Aspern, zwei zu Viertelaspern (!), letztere beiden zu je 0,84 g. Er räumt allerdings ein<sup>18</sup>: «But if our attribution of these coins (gemeint sind die von ihm bestimmten Aspern und Halbaspern des Alexius II., 1297–1330) be not admitted, and (on the lines of Retowskis arrangement) we transfer the lighter specimens to a later reign (Alexius III), then the sole denomination of Alexius II will be the asper, and the light coins transferred to Alexius III may perhaps be called aspers of reduced weight rather than half-aspers». In der Tat scheint es vielfach große Schwierigkeiten bei der Bestimmung zu geben. Die Regierungszeit von Alexius III. von über 40 Jahren ist außerdem lang und das Material ziemlich begrenzt, so daß es nicht möglich ist, Münzveränderungen herauszuarbeiten. Trotzdem wagen wir es, mit aller Vorsicht auf eine Verbindung des Aspers mit der Silbermünze unseres Isfendiyariden in der Zeit der Entstehung der letzteren, das heißt etwa 1370–1380, hinzuweisen. Eine Übereinstimmung im Gewicht wäre nicht erstaunlich, sind doch mehr oder weniger enge politische und kommerzielle Beziehungen der Trapezunter mit den türkischen Fürstenhöfen, hier insbesondere die Isfendiyariden mit ihrem Schwarzmeerhafen Sinop, vielfach bezeugt.

Wenden wir uns nun wieder der Frage der Bezeichnung der Münzen des Emirs Bayezid zu. «Aktsche» ist die generelle türkische Übersetzung von Asper (aspron), was in beiden Sprachen «weiß, weißlich» bedeutet. H. Bowen teilt in seinem Artikel über den Akçe mit, daß er im 14. und 15. Jahrhundert einfach «Othmani» genannt wurde; seiner Vermutung nach entweder, weil «Aktsche» auch für ältere Münzen, die weiter im Umlauf waren, oder als Bezeichnung für Geld allgemein gebraucht wurde. Warum sollte nicht auch eine Unterscheidung von aktsche-i dschandari oder aktsche-i germiyani nützlich gewesen sein, solange die beiden Beyliks existierten? Eine Umbenennung einer noch kursierenden Münze ist unwahrscheinlich. Die alten Bezeichnungen Dinar und Dirham dürften wohl nicht aufgegeben worden sein.

Der Prägeort unserer Münzen, Kastamonu, ist nach Zambaur<sup>19</sup> das «Castracomeni (Kastamon) der Byzantiner». Eine frühere Form als «Kastamon», das im 11. Jahrhundert in byzantinischem Gebrauch war, wurde bisher nicht entdeckt<sup>20</sup>. Die Stadt war im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts nach mehreren Versuchen endgültig von den Muslimen erobert worden, und zwar von Emir Gümüş Tekin, Sohn des Malik Danischmend Ghazi, des Begründers der sich vorübergehend von den Seltschuken in Konya in der Gegend von Sivas, Tokat, Amasya selbständig ge-

Der «Corpus des monnaies de l'Empire de Trébizonde» scheint noch in Vorbereitung zu sein, s. M. Kursanski, Une nouvelle Monnaie de l'Empire de Trébizonde, RN 1972, S. 269, Fußnote 1.

<sup>18</sup> a. O. LXXXIV, Anm. 1.

<sup>19</sup> Eduard von Zambaur, Die Münzprägungen des Islam (1968), 195.

<sup>20</sup> Siehe Artikel von C. J. Heywood, «Kastamūnī» in The Encyclopaedia of Islam, s. oben Anm. 12.

machten Türkmenendynastie <sup>21</sup>. Später, nach dem Ende der Dynastie um 1175, gelangte die Stadt in seltschukischen Besitz.

Zur Geschichte der Provinz Kastamonu im 13. Jahrhundert hat C. Cahen einen ausführlichen Beitrag geliefert <sup>22</sup>. Er zählt die Isfendiyariden, die sich Ende des 13. Jahrhunderts, in einer Zeit großer Wirren, der Stadt bemächtigten, zu dem Stamm der Oghusen, also zu den ersten Einwanderern nach der Schlacht von Mantzikert 1071.

Am Ende der Herrschaft des Dschelal ad-Din Bayezid wurde, wie weiter oben schon erwähnt, das Gebiet zweigeteilt (1383). Es gelang einem Sohn Bayezids, Süleyman Pascha, sich nach Händeln mit seinem Vater, der Hilfe des Osmanen Murad I. zu versichern, so daß Bayezid es vorzog, sich nach dem sicheren Sinop zurückzuziehen <sup>23</sup>. Er starb dort im Jahre 787 H. (1385) und wurde in der Türbe der Isfendiyaroglu bei der Sultan Alaeddin Camii, auch Ulu Camii genannt, beigesetzt <sup>24</sup>. Sein Nachfolger als Bey von Sinop wurde sein Sohn Isfendiyar Bey, der sich jedoch bald Bayezid I. Yıldırım beugen mußte, aber nach den Ereignissen von Ankara 1402 wieder, wenn zunächst auch nur als Vasall Timurs, das ganze alte Herrschaftsgebiet der Dschandariden zurückerhielt. Von ihm berichtet Clavijo: «He is one who holds much land hereabout, for which he pays tribute to Timur, and throughout his government the moneys of Timur are current coin.» Und: «Sinope belongs to Isfendiyâr and on landing we learnt that the lord Isfendiyâr was absent, he being away at a city three days distant from Sinope in another part of his dominions, which same is known as Kastamuni» <sup>25</sup>. Würde er, wenn er diese Stadt hätte besuchen können, vielleicht ebenso geschwärmt haben wie Ibn Battûta, der rund 70 Jahre früher reiste, vierzig Tage dort blieb und Qastamuniya als eine der größten und schönsten Städte fand, «wo Waren im Überfluß und Preise niedrig sind» <sup>26</sup>? Die Lage zu Zeiten Kötürüm Bayezids war sicher nicht viel ungünstiger, so daß im Interesse des Handels neben den alten irgendwann die neuen Kurantmünzen erforderlich wurden, die akçe-i ğalâl ad-dîni.

### *Münzbeschreibung*

Die zehn Münzen tragen keine Jahreszahl. Anderes Metall als Silber ist uns bei den Isfendiyariden nicht bekannt. Dennoch kann von einer Einmetallwährung kaum gesprochen werden, da ja Geldstücke anderer Dynastien, zum Beispiel ilchanidische Dinare oder venezianische Zechinen, auch im Umlauf waren.

Die Münzen entstammen einem kleinen Hortfund, sind nicht abgenutzt und haben ein Durchschnittsgewicht von etwa 1,74 g. Als Avers bezeichnen wir wie die türki-

<sup>21</sup> Talât M. Yaman, *Kastamonu Tarihi*, 1935, S. 72–75. Auf S. 122/123 finden sich auch Angaben über Münzen Kötürüm Bayezids.

<sup>22</sup> C. Cahen, *Questions d'histoire de la province de Kastamonu au XIII<sup>e</sup> siècle*, *Selçuklu Araştırma Dergisi*, III, 1971.

<sup>23</sup> H. H. Giesecke, *Das Werk des ʿAzîz ibn Ardaşîr Astarâbâdî (Bazm und Razm). Eine Quelle zur Geschichte des Spätmittelalters in Kleinasien* (1940), S. 81/82.

<sup>24</sup> F. Taeschner, *Die Türbe der Isfendiyar Oğlu in Sinop*, in *Beiträge zur Kunstgeschichte Asiens in memoriam Ernst Dietz* (1963), S. 31/32, sowie *Ülkütaşır* (oben Anm. 1), S. 162.

<sup>25</sup> Clavijo, *Embassy to Tamerlane 1403–1406*, transl. by Guy LeStrange (1928), S. 107.

<sup>26</sup> *The travels of Ibn Battuta A. D. 1325–1354*, transl. with revisions and notes from the Arabic text edited by C. Defremery and B. R. Sanguinetti by H. A. R. Gibb, *Hakluyt Soc.* 1958, Bd. 1, S. 461–465

schen Numismatiker die Seite mit dem Glaubensbekenntnis (es gibt keinen Gott außer Allah/Muhammad ist der Prophet Allahs). In den Segmenten des Averses und des Reverses stehen in der Regel die Namen der vier «rechtgeleiteten» Khalifen Abu Bakr, Omar, Osman und Ali. Auch auf dem Avers sind diese Namen manchmal bis ins Unkenntliche verstümmelt. Zwischen den Zeilen beider Seiten finden sich einfache Ornamente wie Punkte, Kreise, Sterne, Arabesken, die den Unterschied im Stempel sofort erkennbar werden lassen.



A 1



A 2



A 3



A 4



A 5



B 1



B 2



B 3



B 4



B 5



Nr.	Durchmesser in mm	Gewicht in Gramm	Besonderheiten des Reverses
A 1	15	1,72	In Segmenten ausnahmsweise statt Khalifen gleichförmiges Ornament. Bei Amīr zum Beispiel Fehlen des Yā'. Siehe Zeichnung im Text. Ähnliches Stück bei Yaman, letzte Tafel, ohne Nummern (s. Fußnote 21)
A 2	15	1,73	Statt Amir ācadil wäre auch Amir ācalā denkbar. Qaşamūn (Qaşmūn?) wäre ohne Vergleichsstücke kaum zu deuten. Ähnlich der Nr. 174 bei Ghalib.
A 3	16	1,77	A 3 / A 4: ähnlich der Nr. 1369 bei Artuk.
A 4	16	1,77	
A 5	11	0,87	(Halbstück). Entspricht fast dem schlecht abgebildeten Stück bei Yaman.
B 1	16	1,70	Siehe Zeichnung im Text.
B 2	15	1,72	Bei allen Stücken der B-Reihe Schreibung von Qaşamūn sehr ähnlich. Beachte deutlich Endung -mūn und nicht -mūnī oder -mūnīyya.
B 3	16	1,76	
B 4	17	1,78	B 4 / B 5: gesamte Inschrift ausgesprochen dilettantisch. Ähnlich dem dritten bei Yaman abgebildeten Stück von Kötürüm Bayezid.
B 5	15	1,72	

## LA SUISSE DANS SON ROLE HUMANITAIRE PENDANT LES TROIS DERNIERES GUERRES

Charles Lavanchy

### *a) Guerre franco-allemande 1870–1871 Internement des troupes françaises*

Lors de cette campagne, l'armée du général Charles-Denis *Bourbaki*, complètement démoralisée et désorganisée, se présenta aux Verrières le 1<sup>er</sup> février 1871. Le général Bourbaki avait tenté de se suicider le 26 janvier; il fut remplacé le même jour par le général *Clinchant*.

L'acte d'internement fut signé par le colonel *Chevals*, représentant le général Clinchant et le lieutenant-colonel suisse *Sieber*.

83 301 hommes furent recensés, désarmés et répartis dans 188 communes.

Pendant ce court internement qui ne dura qu'environ deux mois, 1700 soldats français moururent des suites de leurs blessures ou de maladies.

La guerre finie, la France versa à la Suisse un dédommagement de 12,1 millions de francs.